

Essentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (7 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumerirt auf dieses Heftblatt der Königl. Preuss. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthl. Post-Ämtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 116.

Berlin, Montag den 26. September

1836.

England.

Die Londoner Kunst-Ausstellungen von 1836.

Erster Artikel.

Wenn ein gewissenhafter Kritiker, dem aber die Zeit sehr sparsam zugemessen ist, vom Kontinente nach London mit dem Auftrage käme, die Englische Malerei und Bildhauerei im Fluge zu beurtheilen, so würde er seinen Komittenten ohne Zweifel nur sehr unvollständige Begriffe davon zurückbringen.

Wosfern er nicht bei seiner Ankunft mit tüchtigen Kenntnissen und hinlänglichen Empfehlungen im Voraus gerüstet ist, wird er sich vielleicht begnügen, dem Hausen zu folgen, der sich nach Somerset-House drängt. Während jedoch die Haupt-Ausstellung der Akademie ihre beiden Flügeltüren geöffnet hat, wird das schaulustige Publikum noch von drei anderen wichtigen, aber weniger populären Ausstellungen, an verschiedenen Orten der Stadt, gleichzeitig zum Besuche eingeladen. Man würde sich also nur einen sehr unvollkommenen Begriff von dem jährlichen Zustande der Kunst in England machen (und ein für alle Mal sey es gesagt, daß Kunst hier bloß die Kunst der Malerei und Skulptur bedeutet), wenn man nicht die vier Ausstellungen kennen gelernt und studirt hätte.

Es wird nicht unnütz seyn, zu erklären, wie und warum sie so getrennt sind.

Wir haben weder die Absicht, noch die Muße, der Königl. Akademie einen Vorwurf zu machen. Im Jahre 1768 gegründet und, ohne die Assistenten zu zählen, aus 40 Akademikern bestehend, füllt sie, mag sie nun eine gute oder eine schlechte Anwendung von ihren Privilegien machen, alljährlich Somerset-House mit den Gemälden und Skulpturen ihrer Mitglieder und ihrer Zöglinge, zum Nachtheil der fremden Konsumenten, welche sie nach Willkür ausschließt.

Hätte sie ihr Ansehen freistimmig ausüben wollen, so wäre die Sache nicht leicht gewesen. Ihr beschränktes Lokal erlaubt ihr nicht, auf ein Mal mehr als tausend bis zwölfhundert Werke aufzustellen.

Demnach waren die Aquarell-Maler, die in der Kunst eine wahre Macht bilden, im Jahre 1804 der Meinung, daß die Akademie für ihre Feierlichkeiten ihnen keinen hinreichenden Platz gewähre. Sie wollten von nun an ihren eigenen Weg verfolgen. Mit Vereinigung ihrer Kräfte gründeten sie die Gesellschaft, welche in diesem Jahre London zu ihrer 32ten Ausstellung einludet.

Dieses Beispiel von Unabhängigkeit, welches der Erfolg krönt, sollte nicht ohne Nachahmer bleiben. Verschiedene ausgezeichnete Künstler sind es endlich müde, den akademischen Stühlen und goldenen Denkmünzen ihr Geschick vergeblich vorzutragen. Eine neue Gesellschaft wird gegründet, welche alle Gemälde und Marmor-Arbeiten, mögen sie nun von Somerset-House zurückgewiesen seyn oder nicht, aufnehmen wird. Dieser Verein von Britischen Künstlern empfiehlt sich jetzt durch seine dreizehnte Ausstellung, die mehr als tausend Werke enthält.

Nichts vermöht so sehr, als das Glück. Ihres Ursprungs vergebend, hatten sich die seit 1804 vereinten Aquarell-Maler nach und nach gegen junge Künstler noch eifersüchtiger gezeigt, als es je die Akademiker selbst gewesen waren. Glücklicherweise ist die Quelle der Vereine unerschöpflich. Die Unzufriedenen treten wieder zusammen; sie wenden sich an die Gunst des Publikums; sie finden Ermunterung, und ein neuer Verein von Aquarell-Malern kündigt gegenwärtig seine fünfte Ausstellung in der Stadt an.

Es giebt also vier verschiedene Ausstellungen, welche mit ungleichen Berechtigungen auf die Theilnahme und die Gunst des Publikums Anspruch machen, von denen aber keine zu verachten ist. Wenn wir die Nummern ihrer vier Verzeichnisse zusammenrechnen, so finden wir, daß sie im Jahre 1836 zweitausendsechshundertvierundsechzig Werke der Zeichnung, der Skulptur und der Malerei, also ungefähr 300 Stücke mehr, als die diesjährige Pariser Ausstellung hatten.

Es würde einfacher und bis auf einen gewissen Punkt auch passender seyn, wenn sie alle, wie im Louvre, in einem einzigen gemeinschaftlichen Gebäude vereinigt wären. Ich will jedoch nicht behaupten, daß die Trennung nicht ihre Vortheile hat. Wettstreit wird ohne Zweifel überall aus der unmittelbaren Zusammenstellung von Werken entstehen; aber fördert nicht eine entschiedene und fast feindliche Konkurrenz noch besser die Fortschritte der Kunst?

In Bezug auf die bequeme Uebersicht für den bloß Neugierigen und den Kunstliebhaber, wird die leichte Mühe, vier verschiedene Ausstellungen zu besuchen, nach meiner Ansicht hinlänglich durch den Vor-

theil belohnt, daß man nicht von einer einzigen allgemeinen Ausstellung überschüttet wird, die den Betrachtenden zu Boden drückt und verblüßt.

Es sind also nicht weniger als vier Ausstellungen zu besuchen. Dies ist ein saures und mühsames Geschäft; darum werden wir sie nur schnell hinter einander durchgehen und uns bloß auf die Beobachtung des allgemeinen Charakters und der hervorsteckendsten Werke einer jeden beschränken. Wir wollen nächstens versuchen, ihren Gesamtwertb abzuschätzen.

Italien.

Dante, Petrarca und Boccaccio.

Von A. W. v. Schlegel.

(Fortsetzung.)

Wie es sich aber auch mit der Verbreitung der Secte der Waldenser, mit ihrer Dauer oder Vertilgung im übrigen Italien verhalten mag, ja, wenn wir selbst mit Herrn Rosselli annehmen, daß die Mitglieder des geheimen Vereins durchaus gleiche Ansichten gehabt hätten, so ist doch ein wesentlicher Unterschied vorhanden, der die Letzteren von jenen Ersteren himmelweit entfernt. Die Albigenser und Waldenser bekannnten ihre Ueberzeugung offen und frei; als tugendhafte Männer lebten sie nach den Vorschriften ihres Glaubens und starben für denselben. Die Vereinsgenossen dagegen verbargen sich sorgfältig und trieben die Verstellung so weit, daß sie religiöse Gebräuche mitmachten, die sie im Innern verdammt, ein Benehmen, das die Waldenser für gottlos gehalten hätten.

Die geheime Gesellschaft hat in der That ihr Geheimniß wunderbar streng bewahrt, daß nach so viel Jahrhunderten Herr Rosselli der Erste ist, der es entdeckt. Sie hat dazu ein vortreffliches Mittel gewählt, nämlich weder gehandelt noch gesprochen. Doch nein, ich irre mich, sie hat zu gleicher Zeit zu schweigen und zu sprechen gewußt; sie hat gesprochen, ja, geschworen, aber in einer Sprache, die für Jedermann unverständlich war, die Mitglieder des Vereins ausgenommen. Diese aber brauchten nicht mehr überredet zu werden, und die Anderen lasten, ohne sich etwas Arges dabei zu denken. Sie glaubten, Lieder der Liebe voll reiner, idealer Gefühle zu lesen und abuten nichts von dem Giftbauch der Hexerei. Zu welchem Zweck hätten wohl so viel Dichter (denn keiner aus dieser Epoche entgeht dem Späherblick des Herrn Rosselli) ihren Geist auf die Folter geschraubt, um so viel Bewandlungen eines und desselben Themas zu erfinden und in Verse zu bringen? Denn wenn wir die unglaublichen Auslegungen des Herrn Rosselli für wahr annehmen, so hat nichts in diesen verbüllten Stellen dazu beigetragen, auch nur eine bereits in Aufnahme gekommene Meinung zu befestigen, sondern sie wären ewig bloß müßige Räthsel geblieben.

Man erzählt, der Barbier des Königs Midas habe, als Letzterem eine häßliche Verwandlung widerfahren, aus Furcht, daß ihn sein Geheimniß erdrücken möchte, um sich Erleichterung zu verschaffen, zwischen dem Schilf eines Teiches ganz leise gesagt: „Der König Midas hat Eselsohren!“ Der besagte Verein gleicht diesem Barbier ausnehmend; nur war der Erfolg verschieden. Das Schilf, als es emporgewachsen war, wiederholte im nächsten Jahre, wenn der Wind es bewegte, dieselben Worte, und so hatte der Barbier die Freude, das Geheimniß ausgeplaudert zu sehen, ohne daß man ihn einer Indiscretion beschuldigen konnte. Die Vereins-Mitglieder hingegen murmelten, nach Herrn Rosselli, unaussprechlich zwischen den Zähnen: „Der Papst ist der Antichrist!“ ohne daß jemals ein Echo erwachte, welches ihre Lehre populair gemacht hätte.

Herr Rosselli hat einem Einwurf, der sich sehr natürlich darbietet, zuvorzukommen wollen. Haben die Häupter der Kirche die ganze Zeit hindurch nicht gemerkt, daß man auf sie schmäde, und daß man ihre Macht zerschütten wolle? O, allerdings, sagt er, sie wußten es sehr wohl, aber sie hielten es für klüger, sich zu stellen, als verstanden sie es nicht. So ging Alles sein höflich vorüber; man lachte von beiden Seiten unter der Kappe, und die Nation allein war der Narr.

Wahrhaftig, wenn der Verein von der Art gewesen wäre, wie Herr Rosselli ihn schildert, so hätten die Häupter der Kirche sehr Recht gehabt, ihn zu verachten. Ein einziger Mann von Savonarola's Schrot und Korn war fürchtbarer, als Tausende so kindischer und erbärmlicher Gegner.

Die Beförderung jedes einträglichen Aberglaubens, der Handel mit Ablassbriefen, die Kunstgriffe zur Versicherung der schon viel zu begüterten Kirche, die Verderbung der Sitten des Klerus und besonders des päpstlichen Hofes, der weltliche Ehrgeiz, der Nepotismus und das